

Gegen Widerstände - Barrieren und Hindernisse im Zugang zum freiwilligen Engagement von Frauen mit Zuwanderungsgeschichte

Menschen mit Migrationshintergrund sind nach wie vor im bürgerschaftlichen Engagement unterrepräsentiert. Welche Barrieren Frauen mit Migrationshintergrund im Zugang zu einem Engagement in einer Nicht-Migrationsorganisation wahrnehmen, soll im folgenden Artikel aus deren subjektiver Sicht thematisiert werden.

Der Artikel basiert auf der Studie »Migration und Engagement« (Schührer 2019), in der 28 qualitative Interviews mit Frauen mit Zuwanderungsgeschichte geführt wurden.

Einleitung

Bürgerschaftliches Engagement¹ steht grundsätzlich allen Menschen offen, so die öffentliche Meinung. Der Blick in sämtliche quantitative Studien belehrt eines Besseren: »Die statushöhere soziale Gruppe ist Studien zufolge jeweils stärker im bürgerschaftlichen Engagement repräsentiert« (Munsch 2015: 71). Im Freiwilligensurvey 2014 wurden vier Gruppierungen identifiziert, die unterdurchschnittlich engagiert sind: Menschen mit niedriger Bildung, Menschen mit starken gesundheitlichen Einschränkungen, Menschen im höheren Lebensalter und Menschen mit Migrationshintergrund². Eine leicht unterdurchschnittliche Engagementquote ist bei Frauen zu beobachten (Simonson, Vogel und Tesch-Römer 2016: 50). Das heißt, auch wenn Engagement vermeintlich allen Menschen offensteht, sind Barrieren vorhanden, die es zu identifizieren gilt. Die Enquête-Kommission schrieb bereits 2002 folgendes: »Das Leitbild einer Bürgergesellschaft fordert [...] Chancengleichheit – die Garantie gleicher Zugänge zu bürgerschaftlichem Engagement eingeschlossen. Finden sich Teile der Gesellschaft im Engagement nur schwach oder gar nicht vertreten, die auch in anderer Hinsicht (Bildung, Einkommen, Bürgerstatus) benachteiligt sind, so fordert das zum aktivierenden Handeln auf – schließlich soll die Bürgergesellschaft keine Elitendemokratie sein, sondern die Gesellschaft aller Mitglieder des politischen Gemeinwesens« (ebd.:107). Sämtliche repräsentativen Studien belegen den Zusammenhang zwischen Engagementbeteiligung und sozioökonomischen Faktoren. Die ungleiche Verteilung von

¹ Bürgerschaftliches Engagement wird definiert als »freiwilliges, gemeinwohlorientiertes und nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtetes« Handeln (Enquête-Kommission 2002: 333).

² Der Begriff orientiert sich an der Definition des Statistischen Bundesamtes: »Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde« (Destatis o.J.). Im Artikel werden die Begriffe »Menschen mit Migrationshintergrund« und »Menschen mit Zuwanderungsgeschichte« synonym verwendet.

individuellen Ressourcen und damit ein ungleicher Zugang zum Engagement muss in der Engagementförderung zwingend mitberücksichtigt werden.

Auch wenn die meisten Vereine und Organisationen formal allen Menschen eines Gemeinwesens offenstehen, wirken Barrieren oft informell. Das heißt, auch ein vermeintlich nach außen hin geöffneter Verein kann durchdrungen sein von informellen Zugangsbarrieren und wirkmächtigen Machtstrukturen.

Barrieren und Türöffner bei Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

In der Engagementstrategie Baden-Württemberg werden Gunst- und Hemmfaktoren von Menschen mit Migrationshintergrund analysiert. Neben den Faktoren, die transkulturell gelten, wie beispielsweise das Vorhandensein von ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital, werden auch Faktoren benannt, die explizit für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte entweder indirekten oder direkten Einfluss auf das Engagement haben (Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2014: 20ff).

Susanne Huth (2012: 3) benennt als zentrale Gunstfaktoren ausreichende Sprachkenntnisse, Kontakte zur Aufnahmegesellschaft sowie ein Zugehörigkeitsgefühl. An Barrieren benennt sie fehlendes Wissen über Möglichkeiten des Engagements, Sprachbarrieren, die Wahrnehmung von Vereinen als »geschlossene Gesellschaft« (Huth 2013: 4), mangelnde Ansprache sowie nicht zielgruppengenaue Öffentlichkeitsarbeit (Huth 2013: 4).

Im zweiten Engagementbericht wurden an migrationspezifischen Engagementhürden Sprachprobleme sowie Diskriminierungen festgestellt (BMFSFJ 2017: 235).

Ilgün-Birhimeoğlu benennt als Barrieren im Zugang zu aufnahmelandbezogenen Vereinen emotionale Hürden aufgrund befürchteter Diskriminierungserfahrungen sowie sprachliche Hürden. Hinderliche Strukturen im Verein seien eine fehlende interkulturelle Öffnung, eine nicht-passgenaue Ansprache sowie Vorurteile (Ilgün-Birhimeoğlu 2017: 120).

Zentrale Barrieren bei Frauen mit Zuwanderungsgeschichte

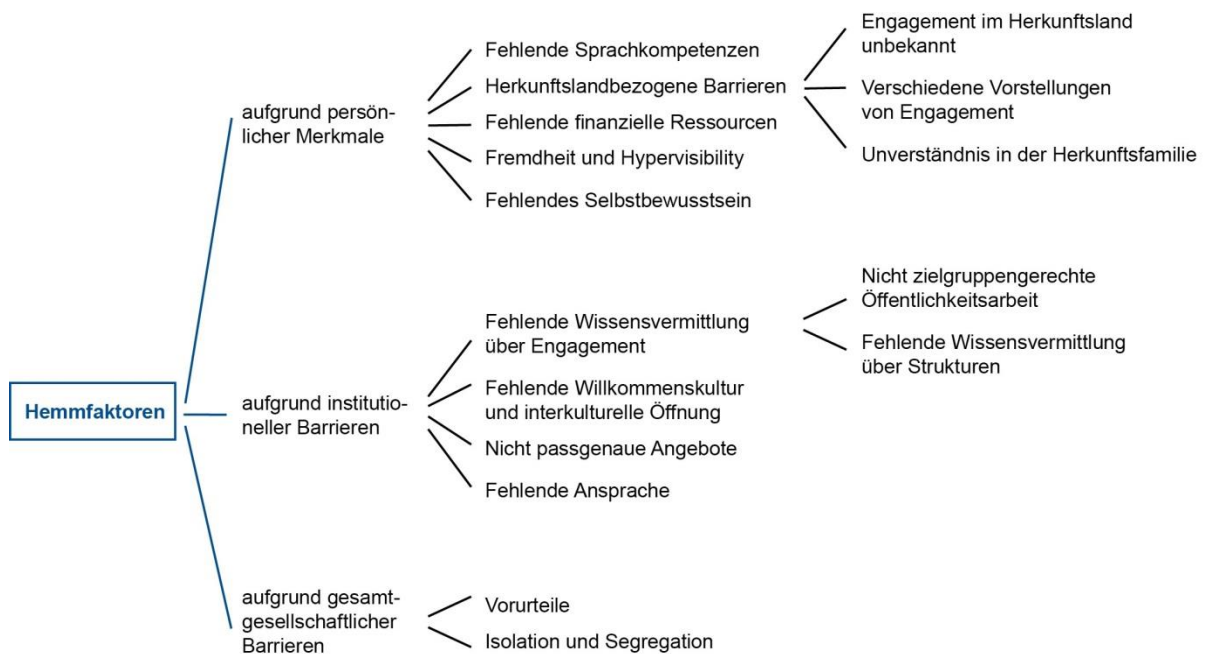
Ergänzend zur auf der Mesoebene angesiedelten Studie von Ilgün-Birhimeoğlu, setzt die Studie »Engagement und Migration« (Schührer 2019)³ auf der Mikroebene an und macht die subjektive Betrachtungsweise von freiwillig engagierten Frauen mit Zuwanderungsgeschichte zum Gegenstand der Befragung. Gefragt wurden 28 Frauen nach förderlichen bzw. hinderlichen Faktoren bei der Aufnahme eines bürgerschaftlichen Engagements in einer Nicht-Migrationsorganisation⁴.

³ Dieser Artikel basiert auf der Veröffentlichung Schührer (2019). Insbesondere das Kapitel 6.4 wird hier in komprimierter Form dargestellt.

⁴ Die Bezeichnungen »Nicht-Migrationsorganisation« oder »aufnahmelandbezogener Verein« werden anstelle des Begriffs »deutscher Verein« verwendet. Zahlreiche Initiativen wie z. B. die »Neuen Deutschen Organisationen« grenzen sich zwischenzeitlich bewusst von diesen Begriffen ab, um zu verdeutlichen, dass sie

Unter Rekonstruktion der Interviews wurden Barrieren auf der persönlichen, der institutionellen sowie der gesamtgesellschaftlichen Ebene genannt.

Abbildung: Barrieren und Hindernisse bei der Aufnahme eines freiwilligen Engagements



Quelle: Eigene Darstellung

Barrieren aufgrund persönlicher Merkmale

Fehlende Deutschkenntnisse werden als Haupthindernis für die Aufnahme eines freiwilligen Engagements in einer Nicht-Migrationsorganisation genannt. Damit ist diese Barriere der entscheidende Hemmfaktor im Zugang zum bürgerschaftlichen Engagement in aufnahmelandbezogenen Vereinen. Die fehlenden Sprachkenntnisse sind oft schambesetzt, wie das folgende Ankerzitat verdeutlicht:

Schämen sich, am meisten schämen sich, dass sie nicht gut deutsch sprechen. Ich konnte auch nicht so gut deutsch sprechen. Aber ich habe einfach gemacht. # Interview 11: 00:36:32-7#

Hinzu kommen Barrieren, die in Zusammenhang mit dem Herkunftsland stehen. In einigen Herkunftsländern ist freiwilliges Engagement wenig bekannt. Zwar gibt es in allen Kulturkreisen Formen des freiwilligen Engagements, es wird aber anders gestaltet, findet in anderen Bereichen oder Formen statt und wird auch unterschiedlich bezeichnet. Diese Unterschiede werden in den Interviews aufgegriffen. Insbesondere der nach wie vor verwendete Begriff des Ehrenamts ist nicht immer leicht zu vermitteln. Mit dem Begriff des »Ehrenamts« wird etwas »Formales«, »Strenges« verbunden, das »Respekt« einflößt, etwas wofür man geeignet sein muss und dessen Eignung »geprüft werden« muss:

Teil der Gesellschaft sind (NDO 2016). Zur Unterscheidung werden im Folgenden die Begriffe Migrationsorganisation und aufnahmelandbezogener Verein/Nicht-Migrationsorganisation verwendet.

Ich bin hier geboren, hier aufgewachsen, ich seh das schon auch ein bisschen einseitig (...) ich bin als Gastarbeiterkind aufgewachsen. Aber zum Beispiel dieses Ehrenamtliche, ich wusste nicht, dass es so leicht geht, zum Beispiel. Bis jetzt wusste ich es nicht. Mehr formal und mehr so strenger und alles Mögliche. Immer wenn ich Ehrenamt gehört hab, dachte ich, okay, man macht das freiwillig, ja, und, aber da muss man geprüft werden und so Sachen und so was war mir im Kopf, ist mir rumgeschwebt und deswegen hatte ich da bisschen Respekt davor. Und hier hab ich so kennengelernt, dass es ganz toll sein kann ja und unkompliziert. Und ich denke, vielleicht denken sich's auch ganz viele Frauen, dass es so was ist, ja irgendwie. # Interview 1: 00:32:53-8#

Fremdheit oder subjektiv empfundene Fremdheitsgefühle verhindern ein freiwilliges Engagement in einem aufnahmelandbezogenen Verein:

Natürlich, das liegt an die Leute. Ich kenne die Leute nicht. Die kommen zum ersten Mal und stehen und sehen eine Frau mit Kopftuch. Und diese Frau, diese muslimische Frau mit allen unseren Geschichten soll sich um unser Kind kümmern? # Interview 11: 00:22:19-7#

Also die Frau, die ich denke, die arrangieren sich schon. Aber manchmal trauen sie sich nichts. Das ist das Problem. Aber wenn man die Frauen mal fragt oder sagt: »Könnt ihr euch vorstellen, dass ihr das oder das machen könntet?« Oder so. Die arrangieren sich. Da kommen die. (...). # Interview 12: 00:22:21-0#

»Nicht trauen« wird als weiteres wichtiges Engagementhindernis von mehreren Interviewpartnerinnen genannt. Dieses Nicht-Trauen korreliert mit mangelnden Sprachkenntnissen, dem Unwissen über Vereinsstrukturen, der subjektiv gefühlten Fremdheit und weiteren anderen Faktoren. Bereits im dritten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung werden neben dem geringen Einkommen und dem niedrigen sozialen Status »Mechanismen des Selbstausschlusses« (Deutscher Bundestag 2008: 98) als Erklärung herangezogen, weshalb sich Menschen mit niedrigem sozialen Status deutlich weniger politisch oder bürgerschaftlich engagieren, nämlich »weil sich die betroffenen Personen ein Engagement nicht zutrauen« (ebd.). Für Klatt (2012: 10) ist (in Bezug auf Langzeitarbeitslose) von entscheidender Bedeutung, ob jemand sich als Teil der Gesellschaft sieht und demnach auch für sich die Berechtigung zum Engagement sieht oder nicht.

Institutionelle Barrieren

Nur die wenigsten der befragten Interviewpartnerinnen kamen über Eigeninitiative zum freiwilligen Engagement. Der Großteil war zunächst Nutzerin der Angebote. Dabei kritisieren viele Interviewpartnerinnen, dass Frauen mit Migrationshintergrund durch die traditionellen Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit nicht erreicht werden. Die Öffentlichkeitsarbeit erfolgt meist einsprachig durch Flyer, die an Orten ausgelegt werden, zu denen nicht alle Zugang haben oder durch Veröffentlichungen in deutschsprachigen Medien. Vergleiche hierzu auch Gaitanides (2017) zum Abbau von Zugangsbarrieren in Bezug auf Soziale Dienste, wonach der geringe Kenntnisstand über die Angebote die größte Zugangshürde sei. Die von Gaitanides kritisierte Öffentlichkeitsarbeit, die sich an die (bildungsbürgerliche) Mehrheitsgesellschaft richtet, wird auch von den Interviewpartnerinnen in Bezug auf das Engagement thematisiert:

Das ist das erste Mal, das Wissen, dass es so etwas gibt. Weil ich wusste es ja selber nicht. Ich bin hier geboren, aufgewachsen, dass es so unkompliziert sein kann, hier reinzuwachsen. Weil man sieht so ein Gebäude und denkt, oh, ich habe Respekt davor, wer weiß, ob ich da erwünscht bin, ob ich da reingehen darf überhaupt. Ja, einfach informieren, Öffentlichkeitsarbeit, ja mitteilen, dass es so etwas gibt. # Interview 1: 00:25:38-5#

Teilweise sind die vereinsinternen Strukturen wenig transparent oder werden als bekannt vorausgesetzt. Dadurch ist einigen Befragten nicht bekannt, welche Beteiligungs- und Engagementmöglichkeiten vorhanden sind:

Ich dachte, da geht man, also diese Strukturen, waren mir überhaupt nicht klar, wie funktioniert das, was steckt dahinter? Und ich find, wenn man die verstanden, dann hat man leichter Zugang und merkt für sich, an welche Position pass ich und so. Wo kann ich mich wirklich einbringen? # Interview 4: 00:34:34-0#

Die fehlende Offenheit gegenüber als fremd und nichtzugehörig empfundenen Personen stellt eine große Barriere dar. Diese fehlende Offenheit kann bewusst, aber auch unbewusst demonstriert werden:

Also das ist irgendwie ist man da nicht so erwünscht. Es ist sehr seltsam, irgendwie dauert's sehr lange bis man dazugehört. Und die Einstellung irgendwie. Also das ist ja, also es ist schon, die werden schon ausgeschlossen oder ausgegrenzt, das ist hier schon stark schon. Und ich glaub' auch nicht, dass sie nicht wollen oder nicht möchten, es ist einfach, die gehören nicht wirklich dazu. # Interview 7: 00:34:06-5#

Gesamtgesellschaftliche Barrieren

Eng verbunden mit einer fehlenden Offenheit gegenüber als fremd empfundenen Personen sind Vorurteile. Die Konfrontation mit Vorurteilen und Zuschreibungen aufgrund von äußeren Merkmalen wie eine dunklere Hautfarbe oder dem Tragen eines Kopftuches gehört für viele der befragten Interviewpartnerinnen zum Alltag. Dass diese Zuschreibungen auch nicht vor einem freiwilligen Engagement haltmachen, verdeutlicht das folgende Ankerzitat:

Viele, viele. Auch hier. Auch hier. Nur hier. Das war sehr schlechte Gefühl dabei, ich hab sogar geweint (...). Also Farbe. Ich hab eine dunkle Farbe, das ist nicht meine Fehler, das bin ich so. Also wenn jemand also sagt: »Oh, meine Kinder hat Angst von Dir«. Dann: »Oh bitte, geh weg«. Ja, hab ich. (...) Ja, so passiert das so. Jetzt seit 11. September, 9/11. die also hat sich vieles geändert. Viel verändert. Also vorher war jede Frau hat also so nett, hat freundlich geguckt und so begrüßt. Aber jetzt? Also das liegt an Pakistaner. Pakistaner mit Kopftuch. # Interview 3: 00:24:23-0#

Zentrale Barriere für ein Engagement in einem aufnahmelandbezogenen Verein ist das Gefühl, nicht tatsächlich zur Gesellschaft zu gehören. Demnach reicht es auch nicht aus, Handlungsempfehlungen zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements auf der Ebene der Institutionen oder der Mikroebene anzusiedeln. Im Blick muss immer auch die gesamtgesellschaftliche Ebene sein, in der von Seiten der Politik sowie der Medien für eine rassismuskritische und diskriminierungsfreie Gesellschaft eingetreten wird.

Zwischenfazit Barrieren

Gunst- bzw. Hemmfaktoren sind auf der Ebene des Individuums angesiedelt, auf der Mesoebene der Institution und auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene. Es lassen sich zudem

Faktoren unterscheiden, die alle Menschen betreffen, also transkulturell sind und Faktoren, die eher auf Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zutreffen. Folgende Faktoren beeinflussen die Aufnahme eines Engagements:

Tabelle: Einflussfaktoren zur Aufnahme eines Engagements

	transkulturell	Spezifisch für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte
Faktoren aufgrund persönlicher Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> • Verfügbarkeit von kulturellem, sozialem und ökonomischem Kapital (Bildung, finanzielle Situation, soziale Einbindung ...) • Religiöse Bindung, solidarische Werthaltung • Vorbilder • Wissen über Engagement-möglichkeiten und Strukturen • Selbstbewusstsein 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachkenntnisse • Soziale Einbindung in die Aufnahmegesellschaft • Aufenthaltsstatus • Gefühl des Nichtdazugehörens, emotionale Distanz • fehlendes Wissen über Engagement und Strukturen aus
Institutionelle Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> • Zielgruppengenaue Öffentlichkeitsarbeit • Zielgruppengenaue Angebote • Wahrnehmung von individuellen Kompetenzen • Direkte Ansprache »unsichtbarer Gruppen« • Offenheit und demokratische Vereinskultur 	<ul style="list-style-type: none"> • Willkommenskultur und interkulturelle Öffnung • Wahrnehmung von individuellen Kompetenzen trotz Sprachbarrieren • Geschützter Raum • Direkte Ansprache und muttersprachliche Mittler_innen • Wissensvermittlung über Engagement-möglichkeiten und Strukturen
Gesamtgesellschaftliche Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> • Zugangschancen zu allen gesellschaftlichen Bereichen • Anerkennung von Diversity 	<ul style="list-style-type: none"> • Zugangschancen zu allen gesellschaftlichen Bereichen unabhängig von der Staatsangehörigkeit • Zugangschancen zu allen gesellschaftlichen Bereichen unabhängig von

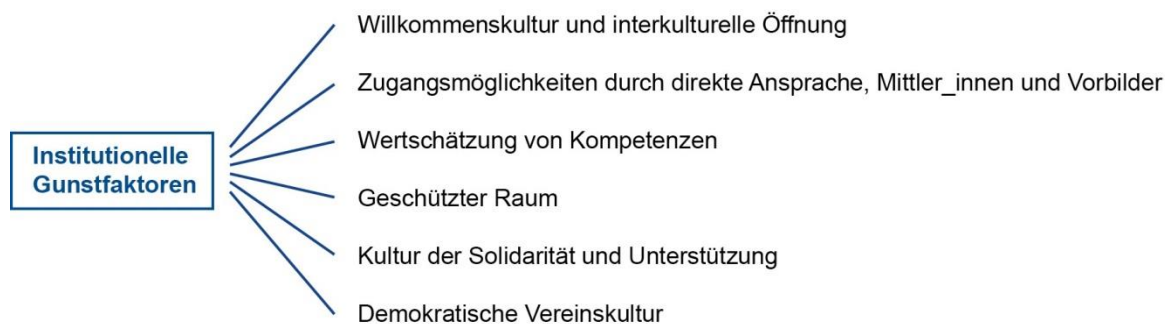
		Herkunft, Religion und Aussehen <ul style="list-style-type: none"> • Diskriminierung
--	--	---

Quelle: Eigene Darstellung in Schührer 2019: 318

Türöffner zum freiwilligen Engagement

In der hier vorliegenden Studie wurden die Interviewpartnerinnen gefragt, welche Faktoren den Zugang zum Engagement erleichtern. Genannt wurden Gunstfaktoren, die sich auf die Institution beziehen und aus denen sich Handlungsempfehlungen für die Mesoebene ableiten lassen.

Abbildung: Institutionelle Gunstfaktoren



Quelle: Eigene Darstellung

Ein wichtiger Türöffner für die befragten Frauen ist die wahrgenommene Offenheit eines Vereins. Dieser Faktor hat einen sehr hohen Stellenwert und wird von mehreren Interviewpartnerinnen genannt.

Und man wird auch ganz lieb aufgenommen hier, also es ist egal, was man ist, wo man herkommt, was für Nationalität man ist, wie viele Kinder man hat, wie alt man ist, das spielt alles keine Rolle und man trifft ja auch viele, auch verschiedene Kulturen, war eigentlich ganz schön. # Interview 10: 00:09:19-4#

In der Literatur (beispielsweise Huth 2012, 2013) wird die persönliche Ansprache als die wichtigste Zugangsmöglichkeit erwähnt. Dies wird auch in den vorliegenden Interviews bestätigt:

Bei uns war das so wichtig, weil wir, ich sprech für mich selber (...), ich hab mich nicht getraut, wegen nur Sprache, gell. Nur wegen Sprache habe ich nicht getraut. Aber hier habe ich Deutsch gelernt. Hier habe ich alles mögliche Sachen gemacht und dann, das war eine so Schubs gewesen, dass die E. (Name einer Vorstandsfrau, Anmerkung) mich angesprochen hat. Aber von mich allein, ich überlege. Damalige I. (eigener Name, Anmerkung)? Vielleicht? Aber ich glaub nicht. # Interview 9: 00:09:18-8#

Ich wurde angesprochen. Ich glaub, ich wär gar nicht auf die Idee gekommen. # Interview 13: 00:01:53-0#

Das Erleben von gegenseitiger Unterstützung erleichtert die Aufnahme des freiwilligen Engagements.

Weil ich es hier sehr offen fand, ganz toll, dass sehr viele Frauen aus unterschiedlicher Kulturen hier sind und miteinander arbeiten, sich unterstützen. So ne Anlaufstelle für alle. Nicht nur für Frauen, auch für Männer, Familie. Also es ist ein offenes Gebäude. Also wo man reinkommen kann, sich hinsetzen kann, bisschen Ruhe haben kann oder Informationen. # Interview 1: 00:02:15-9#

Ein weiterer Gunstfaktor von Seiten der Institution ist eine flache Hierarchie, ein geschützter Raum und eine demokratische Vereinskultur, in der Möglichkeiten des Ausprobierens und des Einbringens nach außen hin sichtbar sind. Das heißt, nicht nur in gewählten Ämtern und mit einer gewissen Position ist die Mitbestimmung möglich, sondern sie steht allen Interessierten offen.

Aber ich dachte, ich möchte jetzt was machen, irgendwie. Und dadurch, dass ich sofort diese Anerkennung und Wertschätzung auch vom Kindergarten und auch von der E (Engagierte, Anmerkung), dass dieser Weg und dass diese Türen so einfach für mich offen waren und die Leute irgendwie bereit waren, mir eine Chance zu geben, mich zu engagieren. Ja, natürlich war das Motivation ohne Ende, also. # Interview 6: 00:07:54-0#

Zwischenfazit Türöffner

Zentrale Gunstfaktoren von Seiten der Institution sind eine wertschätzende und anerkennungssensible Grundhaltung, die von Frauen mit Zuwanderungsgeschichte auch als »Willkommenskultur« oder interkulturell geöffnete Einrichtung wahrgenommen wird. Dies kann Nährboden sowohl für die Teilnahme als auch für eine aktive Verantwortungsübernahme sein. Um den Übergang von der einen in die andere Position zu gestalten, bedarf es darüber hinaus Mittler_innen oder Engagierte, die Kompetenzen und Potenziale erkennen und durch eine direkte Ansprache die Scheu vor unbekanntem Strukturen nehmen können.

Fazit

Neben der herausragenden Bedeutung der persönlichen und direkten Ansprache trägt eine Willkommenskultur entscheidend zur Engagementförderung von Frauen mit Zuwanderungsgeschichte bei. Darunter sind eine diversitätsbewusste Haltung, die Wertschätzung von Kompetenzen und Ressourcen, eine transparente und demokratische Vereinskultur sowie die Haltung der Fehlerfreundlichkeit und des Ausprobierens zu subsumieren. Hemmfaktoren bestehen entweder aufgrund persönlicher Merkmale, institutioneller Gründe oder aufgrund gesamtgesellschaftlicher Barrieren. Zentrale persönliche Merkmale sind fehlende Sprachkenntnisse und ein fehlendes Selbstbewusstsein. Von zentraler Bedeutung ist aber auch das Nicht-Wissen über Engagementmöglichkeiten, weil es beispielsweise andere Vorstellungen von Engagement im Herkunftsland gibt. Dieses Nicht-Wissen setzt sich als engagementbremsender Faktor von Seiten der Institution fort: Die fehlende Wissensvermittlung über Engagementmöglichkeiten und Strukturen sowie eine nicht-zielgruppengerechte Öffentlichkeitsarbeit zeugt von einem Mittelschichtbias in den

Engagementorten. Gesamtgesellschaftliche Barrieren sind Vorurteile, die Angst vor Vorurteilen sowie segregierte Lebensverhältnisse (in eigenethnischen Communities).

Analog zu den festgestellten Barrieren auf der personalen, der institutionsbezogenen und der gesamtgesellschaftlichen Ebene sollte Engagementförderung auch alle drei Bereiche zwingend berücksichtigen. Als exemplarische Handlungsempfehlung auf der personalen Ebene seien Konzepte des Empowerments (Herriger 2020) genannt. Diese sind allerdings in einem rein ehrenamtlichen Setting nicht möglich, weshalb auf der Mesoebene hauptamtliche Strukturen geschaffen werden müssen, die eine anerkennungssensible und interkulturell geöffnete Vereinskultur ermöglichen können. Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene kann neben der bereits erwähnten rassismuskritischen Haltung die (finanzielle und ideelle) Förderung von niedrigschwelligen Begegnungs- und Engagementorten maßgeblich zum Engagement von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte beitragen.

Literatur

- BMFSFJ (2017): Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland. Schwerpunktthema: »Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung«. Deutscher Bundestag Drucksache 18/11800. Berlin.
- Enquête-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements« Deutscher Bundestag (2002): Bericht Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Opladen.
- Gaitanides, Stefan (2017): Interkulturelle Öffnungsprozesse. In: Groß, Torsten u. a. (Hrsg.): Engagierte Migranten. Teilhabe in der Bürgergesellschaft. Wochenschau Verlag. Schwalbach/Ts. S. 118-124.
- Herriger, Norbert (2020): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Kohlhammer. Stuttgart.
- Huth, Susanne (2013): Vergleichende Fallstudien zum freiwilligen Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund. eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 09/2013 vom 24.05.2013. URL: http://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_huth_130524.pdf
- Huth, Susanne (2012): Freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund – Barrieren und Türöffner. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/09497.pdf>
- Ilgün-Birhimeoğlu, Emra (2017): Frauen mit Migrationshintergrund und Freiwilliges Engagement. Eine empirische Untersuchung zu Teilhabechancen in Vereinen im Spannungsfeld von Migration und Geschlecht. Beltz Juventa. Weinheim Basel.
- Klatt, Johanna (2012): Die Macht der Zivilgesellschaft und ihre ungleiche Verteilung. URL: <http://www.ethik-und-gesellschaft.de/ojs/index.php/eug/article/view/2-2012-art-4>.
- Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg (2014): Engagementstrategie Baden-Württemberg – Lebensräume zu »Engagement-Räumen« entwickeln. Ergebnisse des Beteiligungsprozesses und Bewertung. Stuttgart.
- Munsch, Chantal (2015): Diversity und bürgerschaftliches Engagement. In: Sozialmagazin 40 (2015) 9-10. S. 70-77.

- NDO- Neue Deutsche Organisationen (2016): Positionen. URL: <http://neue-deutsche-organisationen.de/de/ueber-uns/positionen/>.
- Schührer, Anne-Katrin (2019): Migration und Engagement. Zwischen Anerkennung, Lebensbewältigung und sozialer Inklusion. Wiesbaden: Springer VS.
- Simonson, Julia; Vogel, Claudia und Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des 4. Deutschen Freiwilligensurveys. Berlin. URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/93914/e8140b960f8030f3ca77e8bbb4cee97e/freiwilligensurvey-2014-kurzfassung-data.pdf>.
- Statistisches Bundesamt (o.J.): Migrationshintergrund. URL: Migrationshintergrund: Definition - Statistisches Bundesamt (destatis.de).

Autorin

Anne-Katrin Schührer ist Professorin für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und lehrt »Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung« sowie Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft, Intersektionalität und rassismuskritische Soziale Arbeit.

Kontakt: anne-katrin.schuehrer@dhbw-stuttgart.de

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de